



Dana Grigorcea

Seifenblasen aus der Sommerfrische

Der neue Roman «Tanzende Frau, blauer Hahn» der 46-jährigen schweizerisch-rumänischen Autorin Dana Grigorcea führt in die Kleinstadt Bușteni in den Karpaten zur Nachwendzeit. Dieser bei Leuten aus Bukarest beliebte Sommerferienort ist in den neunziger Jahren etwas heruntergekommen, nachdem die Papierfabrik im Postkommunismus nicht mehr rentierte. Hier verbringt die in Ich-Form erzählende Protagonistin Roxana jeden Sommer im Ferienhaus ihrer Grossmutter und ihrer Grosstante, die beide als Kind hier gelebt hatten.

Nach der Nachricht vom Tod des gleichaltrigen Camil, der früher mit seiner Mutter in der ärmlichen Eisenbahnersiedlung von Bușteni gehaust hat, beginnt sich Roxana an die gemeinsamen Sommer zurückzuerinnern. Die beiden beobachteten das Liebesleben der von der neuen Freiheit profitierenden Feriengäste und der Einheimischen. Leichtfüssig beschreibt Grigorcea skurrile Paargeschichten und unerhörte Begebenheiten. Camil und Roxana erzählen sich Geschichten, «die den Schluss nahelegten, wir alle hätten ein Schicksal, dem nicht zu entinnen war». Das Buch hat etwas Traumwandlerisches, elegisch Sehnsuchtsvolles – und bei aller Verspieltheit werden auch Abgründe ausgelotet.

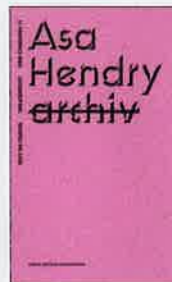
Grigorcea baut eine zusätzliche Ebene ins Buch ein: In einem zweiten

Handlungsstrang ist eine Schriftstellerin auf Lesereise in Deutschland unterwegs mit dem Buch, das wir gleichzeitig auch lesen und in dem sie selber als Figur vorkommt. Begleitet wird sie von einem französischen Pianisten. Die beiden beherrschen das Spiel zwischen Anziehung und Abneigung.

Grigorceas luftig-virtuoser Text zeigt, wie literarische Seifenblasen farbig und glänzend zu unterhalten vermögen. Hans Ulrich Probst

Dana Grigorcea: «Tanzende Frau, blauer Hahn». Roman. Penguin Verlag. München 2026. 156 Seiten.

Veranstaltungen mit der Autorin in Solothurn am Fr. 15. Mai, 10 Uhr, Sa, 16. Mai, 15.30 Uhr, So, 17. Mai, 10 Uhr am Literatur-Parcours (literatur.ch).



Asa Hendry

Alpine Wunden

Im Grunde ist es eine Horrorgeschichte, die der Vater seit fünfzig Jahren erzählt. Er ist noch ein Bub, als er mit seinem Onkel auf der Alp Kühe hütet. Die beiden finden ein totes Kalb; davon könnten sie nun den Sommer lang essen, meint der Onkel. «Spätestens zwei Wochen nach dem Absturz ringelten sich die Maden im Teller, aber der Onkel sagte immer noch: «Du musst essen!» «Du musst essen!» Verweist die Geschichte auf etwas, das der Vater nicht erzählen will – oder nicht erzählen kann?

Um diese Geschichte dreht sich Asa Hendrys Theatertext «Archiv»,

dieses Jahr mit einem Literaturpreis des Bundesamts für Kultur ausgezeichnet. In einem inneren Monolog denkt ein Ich-Erzähler über seinen Vater nach. Eigentlich spricht dieser kaum, er kommuniziert nur mit Gesten und Lauten. Im Gegensatz zur Mutter, die pausenlos spricht, ohne wirklich jemanden anzusprechen. Die sehr unterschiedlichen Unzulänglichkeiten der Sprache von Vater und Mutter liest der Erzähler als Prägung durch vergangene Abgründe, als traumatische Symptome. Und merkt, wie sich die unbekannteren Erinnerungen auch im eigenen Leib bemerkbar machen.

Hendry erzählt diese Gedanken in schlichten, präzisen Sätzen. Statt Gewalt direkt zu beschreiben, sucht der Text nach den feinen Erschütterungen auf der sprachlichen Oberfläche gelebter Beziehungen. Das ist nicht nur ein poetischer Genuss, es hat auch einen politischen Hintergrund. Für Hendry, im Val Lumnezia in Graubünden aufgewachsen und gut vertraut mit der harten Arbeit in der alpinen Landwirtschaft, ist die Literatur auch ein Raum, um die zumeist verdrängten und kaum aufgearbeiteten Gewalterfahrungen sichtbar zu machen, die die ältere Generation im Kindesalter auf der Alp gemacht hat.

Am Schluss von «Archiv», das in Sursilvan und Deutsch gedruckt ist, hat Hendry Gedanken über ein romanischsprachiges Theater für die Gegenwart notiert. Dazu müsse es sich von der Abwertung als Dorftheater lösen und ein Theater sein, «das den Finger behutsam auf die rätoromanischen Wunden legt und sich jener Geschichten annimmt, die bis jetzt auf keiner Bühne verhandelt oder erzählt worden sind». David Hunziker

Asa Hendry: «Archiv». Theater-text in vierzehn Bildern. Sursilvan/Deutsch. Chasa Editura Rumantscha. Chur 2025. 68 Seiten.

Veranstaltungen mit Asa Hendry in Solothurn am Fr. 15. Mai, 11.30 Uhr und 13 Uhr, Sa, 16. Mai, 17.30 Uhr. Die Preisverleihung findet am Fr. 18 Uhr, im Konzertsaal statt.